



Mennonitische Rundschau.

[Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

16. Jahrgang. 31. Juli 1895. No. 31.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Oklahoma.

Shelly, 18. Juli. Gnade und Friede zuvor! Durch diese wenige Zeilen will ich unsern vielen Freunden hier in Amerika und in Rußland ein Lebenszeichen geben. Wir sind jetzt schon 1½ Jahr in Oklahoma wohnhaft; es geht uns hier im Irdischen nur knapp, doch dem Herrn sei Dank, wir haben noch nicht Hunger leiden dürfen. Der Weizen ist auch dieses Jahr nur sehr wenig, doch sieht das Korn, indem wir jetzt schönen Regen gehabt haben, vielversprechend aus und wenn der Herr uns fernerhin vor Schaden bewahrt, werden wir gut unser Auskommen haben. Wir sind mit unsern sechs Kindern, die wir noch bei uns haben, gesund und frisch bei der Arbeit.

Unsere Geschwister und Freunde sind herzlich gebeten um ein Lebenszeichen: In Rußland, meiner Frau Geschwister, Martin Thielen, Nikoleidorf; Peter und Sarah Neufeld, Sagradofke; Peter und Elisabeth Neufeld, fr. Pordenau; Cornelius Löwens, fr. Pordenau, und David Kädtler und noch viele Vetters und Cousinen von Vaters Seite, auch die viele Vetters und Cousinen hier in Amerika von Mutters Seite sind gebeten etwas von sich hören zu lassen. Da ich aber glaube, daß überhaupt in Rußland viele von unsern Freunden die Rundschau nicht lesen, so bitte ich die lieben Leser der Rundschau es ihnen mit zutheilen.

In der Hoffnung, daß wir bald viele Nachricht bekommen werden, unterzeichnen wir uns

Abraham und Ida Froese.

Unsere Adresse ist: Shelly, Waschita Co., Oklahoma, Nord-Amerika.

Süd-Dakota.

Parker, 18. Juli. Dieweil nicht viel Berichte von hier in die Rundschau kommen, so dachte ich etwas zu schreiben. Nach einer 4wöchentlichen regenlosen Zeit hat es wieder mehrmal tüchtig geregnet, es ist auch an etlichen Stellen Hagel gefallen, doch wir sind bis jetzt verschont geblieben, dem Herrn sei Dank dafür. Das Corn ist etwas spät bei uns, aber ich glaube, wenn es nicht zu früh im Herbst gefriert kann es immerhin noch Corn geben. Vom 8. auf den 9. Juli hat es hier gefroren. Das Corn und auch Gartengemüse, welches auf niedrigen Stellen ist, wurde etwas beschädigt, ist aber übrigens noch gut. Wir sind im Anfang der Ernte. Die Frucht steht dicht und es kostet viel Bindfaden.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Auch hatten wir eine gesegnete Zeit, es haben sich mehrere Personen bekehrt und wir durften Sonntag den 14. Juli acht theure Seelen in den Tod Christi taufen, auch einen Bruder der ausgeschlossen war wieder in die Gemeinde aufnehmen. Noch andere stehen draußen, fragend was sie thun sollen um selig zu werden. Der Herr wolle geben, das noch alle gerettet werden möchten und eingehen in die ewige Ruhe.

Johann Penner.

— Wie die Schafzucht sich zahlt hier in Dakota, zeigt Folgendes: Ein Farmer, 12 Meilen südlich von Doland, S. D., wohnhaft, verkaufte letzthin 10000 Pfund Wolle für $900, und nächsten Herbst will er auch für diese Summe fette Schafe verkaufen, worauf ihm dieselbe Zahl Schafe, die er vor einem Jahr hatte, verbleiben wird. An oben genanntem Platz wurden in ein paar Wochen 200,000 Pfund Wolle versandt. Dugald Campbell, nahe Bismark, hat 13,000 Pfund Wolle zu 9½ bis 11 Cents per Pfund verkauft. Hätte jeder Farmer hierherum im Juni nur 100 Pfund Wolle und im Herbst ein paar fette Schafe zu schlachten oder zu verkaufen, dies würde viel werth sein für die ganze Gegend. — Eureka Post.

Oregon.

Irving, Lane Co. — Da ich schon lange nichts mehr von mir habe hören lassen, will ich wieder einmal etwas berichten, aber kann weiter nichts, als von schrecklichen Unglücksfällen schreiben. Im Frühjahr fuhr ein Mann mit seinem 12 Jahre alten Sohn durch den Fluß Willamett, mit einem Mal waren sie so tief darinnen, daß das Wagenbett vom Wagen, weggeschwemmt wurde und der Knabe stand bis unter die Arme im Wasser, und bald wurde er vom reißenden Strom fortgerissen. Der Mann und Pferde kamen mit dem Leben davon. Nach den Knaben aber haben sie wochenlang gesucht und nicht gefunden. Welch ein Schmerz war das für die Eltern, die Mutter kam beinahe von Sinnen. Endlich nach einem Monat wurde die Leiche des Knaben 10 Meilen von wo er fortgerissen wurde gefunden. Ein anderer Sohn von diesem Mann hatte bei einer Ziegelei das Unglück, seinen Arm in ein Rad zu bekommen, welches ihm den unteren Arm in 30 Splitter zersplitterte und mußte der Arm beinahe am Ellbogen abgenommen werden. Ein anderer Sohn dieses Mannes hatte das Unglück, an einer Sägemühle der Säge zu nahe zu kommen, welche ihm alle Finger abschnitt und den Daumen so zerfleischte, daß die Hand am Arme abgenommen werden mußte. Die letzten zwei Knaben sind 22 Jahre alt und die Eltern sind arm.

Mein Nachbar, Peter Gräber hatte am 19. Juli das Unglück, daß er sein drei Jahre altes Töchterlein mit einer Wagenladung Holz überfuhr, das bald darauf eine Leiche war. Der Unfall trug sich folgender Art zu: Als der Vater an dem Platze vorüberfuhr, wo er seine Schweine hatte, kam ihm eine seiner älteren Töchter entgegen und sagte dem Vater, daß die Schweine durch die Fenz kröchen, darauf hielt er an, stieg ab und machte die Lücke zu und während dieser Zeit versuchte das Kind am hinteren Rad auf den Wagen zu klettern, die Pferde gingen los und das Rad fuhr über das Kind.

Ich möchte auch gerne Nachricht haben aus Rußland, nämlich von meinem Bruder und Schwester Kinder, welche nach Orenburg gezogen sind, auch möchte ich gerne Nachricht haben von dem verstorbenen Jakob Unger seinen Kindern an der Wolga, welches meine Cousine sind. Ich bitte sie, etwas von sich hören zu lassen, es kann durch die Rundschau oder auch durch Briefe geschehen. Bitte auch um ihre genaue Adresse. Wünsche allen ein gutes Wohlergehen. Euer Freund,

David Unger,
Irving, Lane Co., Oregon.

Minnesota.

Mountain Lake, 25. Juli. Werthe Leser! Eine traurige, herzzerreißende Begebenheit, welche sich vor einigen Tagen hier zutrug ist die Veranlassung zu diesem Schreiben, und wenn diese kurze Mitteilung dazu beitragen kann, jemand, der sein Herz noch nicht dem lieben Herrn und Heiland übergeben hat, zur aufrichtigen Bekehrung zu bringen, so ist mein Ziel erreicht.

Donnerstag morgen, den 18. Juli, tagte mit einem regendrohenden Gewölk am nordwestlichen Horizont, und mancher Farmer schaute in dieser Richtung, und fragte sich: „Wer weiß, wird's auch regnen? Belohnt sich's, in den reif dastehenden Hafer zu fahren?" So sinnend, stand auch der junge Farmer, Jakob J. Friesen an diesem Morgen. Endlich schickte er sich an um doch in die Ernte zu fahren und wenigstens so lange zu mähen, bis er vom Regen, falls derselbe kommen sollte, gehindert werde. Er spannte drei der besten Pferde vor seinen "Deering" Selbstbinder und fuhr dann frohen Mutes nach dem über einen kleinen Hügel entlegenen Haferfelde, woselbst er bis etwa halb elf Uhr arbeitete. Seine Frau schickte um diese Zeit ihren fünfjährigen Sohn zum Vater, um ihn heimzurufen, indem das Wetter drohte, und zudem sei das Mittag beinahe fertig. Der kleine Jakob kehrte zurück mit der Antwort: „Papa will noch einmal um das Feld fahren, und dann kommt er. Ehe Friesen aber noch einmal herumfahren konnte, brach das Unwetter los. Der Regen goß in Strömen, der Donner rollte und die Blitze zuckten in der Luft, so daß selbst den unter einem Dache Befindlichen bange ums Herz wurde. Er fuhr schon nicht mehr um das Feld, sondern kehrte um und eilte seiner nahen Heimath entgegen; aber mit der Vormittag beschickten Arbeit war auch seine Lebensarbeit zu Ende, denn ein heller Blitzstrahl traf den jungen Farmer, und tot fiel er rücklings über den Sitz der Maschine, blieb aber hängen, indem sein Fuß an einer eisernen Stange eingeklemmt war; auch das mittlere Pferd wurde auf der Stelle getötet, welches noch eine Vorsehung war, denn dieses hinderte die anderen Pferde am Davonlaufen. So mochte er wohl 5 oder 10 Minuten gehangen haben, als ein paar junge Männer, welche sich während des heftigen Gewitters in der Scheune des Jakob Friesen (Vater des Verstorbenen) aufgehalten, diesen Weg fuhren und ihn so hängend fanden. Sein Gesicht war dunkelbraun, indem das Blut in den Kopf geflossen war. Der Blitz hatte ihn, allem Anscheine nach, über das rechte Ohr getroffen, dann an der rechten Seite des Halses hinunter, bis auf die Brust, dadurch geriet sein Hemd und seine Jacke (Jacket) in Feuer und brannte infolgedessen von seiner Brust, auch ein Teil seiner goldenen Uhrkette, und die Gehänge an der Uhr waren geschmolzen, aber die Uhr selbst war unbeschädigt, denn als der Unglückliche gefunden wurde, ging sie noch.

Einer dieser Männer fuhr sogleich zurück zu den alten Friesens und bat Peter, den gegenwärtig ältesten Sohn der Familie, in der Gegenwart seiner Mutter, aufzusteigen, denn sein Bruder Jakob sei ernstlich krank auf dem Felde; doch bewegten Unglück bringende Ahnungen die Herzen der Mutter und des Sohnes und wie aus einem Munde fragten sie: „Ihm ist doch kein Unglück passiert? er ist doch nicht tot?"

„Nein, nein, er ist nicht tot, nur ernstlich krank, und daher können wir, mein Kollege, Peter und ich, alles allein besorgen."

Aber die Mutterliebe war zu mächtig, ohne zu fragen, sprang sie auf den Wagen und fuhr mit. Auf dem Wege nach der Unglücksstätte trafen sie die Frau des Verstorbenen, sehnsuchtsvoll nach ihrem Manne ausschauend, denn es war nie seine Gewohnheit, in solchem Wetter draußen aufzuhalten, wenn irgend anders möglich. Auch sie stieg auf den Wagen, und so kamen die Frau, Mutter und Bruder zu der unglücklichen Stelle, wo der Getroffene noch so hing, wie er gefunden worden war.

Was sich jetzt zutrug, die Szene, welche sich den Gegenwärtigen darbot, wird ihnen unauslöschlich im Gedächtnis bleiben, und auch meine Feder ist unvermögend, das herzzerreißende Schreien und Wehklagen der armen Frau zu schildern. Immer und immer wieder betete sie unter Thränen und Händeringen: „O, Gott, warum so, warum so?" „Warum muß mich dieses Unglück treffen?" Und dann sich zu ihrem ein und alles auf dem Grase liegenden knieend, „O, mein Jakob, Jakob, mein lieber Jakob! Mach nocheinmal deine Augen auf! Sprich noch ein Wort, sag nur noch einmal, Adieu!" Vergebens, seine Seele war schon im besseren Lande; seine Lippen waren für immer in diesem Leben geschlossen.

Vom Felde wurde der so plötzlich Getötete in seine Wohnung gebracht, und am Samstag den 21. fand die Begräbnisfeier in der Bethel Kirche statt. Bruder Jakob J. Balzer hielt eine rührende Trauerrede und wählte sich dazu den Text aus Hosea 6, 1. Dann redete Bruder Dirks aus Rußland über Offb. Joh. 7, 9—17. Die Leiche wurde auf dem Mt. Lake, Friedhofe bestattet. Der Verstorbene ist 34 Jahre, 9 Monate und 26 Tage alt geworden und hinterläßt eine trauernde Wittwe nnd zwei Kinder.

Und nun zum Schluß. Wie oft sitzen wir im Gotteshause und lauschen dem Worte Gottes; wie oft hören wir: „Wir bitten euch, an Christi statt, lasset euch versöhnen mit Gott." „Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht." „Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken," und doch gehen diese Worte sozusagen über den Kopf hinweg, ohne besondere Beachtung, oder wenn der Geist Gottes während solcher Zeiten um Einlaß bittet, so sind wir so sehr geneigt mit Felix zu sagen: „Gehe hin auf dies Mal; wenn ich gelegene Zeit habe will ich dich her lassen rufen."

O mein lieber Leser! mein lieber Freund, der Du den Heiland noch nicht kennst, mache dich heute auf und gehe ihm entgegen, gieb ihm dein Herz ganz, denn wer das Anklopfen und die Erweckung des Geistes Gottes verachtet, den pflegt Gott endlich ganz zu verlassen, und wer kann sich versichern, daß ihm dieselbe Gnade, die so oft verachtet, werde wieder dargeboten werden? Ja, ehe dieser Tag zu Ende ist, bist du vielleicht in der Ewigkeit, und o Schrecken! dann keine Heimath bei dem Herrn bereitet zu haben, sondern hören zu müssen: „Gehe hin, du Verfluchter in das ewige Feuer, das bereitet ist, dem Teufel und seinen Engeln." Komm jetzt zum Heiland, er liebt dich und will dich gerettet wissen. Und die wir den Heiland bereits als unseren Führer angenommen haben, laßt uns die Zeit unseres Hierseins mehr ernst, mehr Gott wohlgefällig zubringen, und uns so verhalten, daß wir irgend eine Zeit bereit seien, Abschied aus diesem Leben zu nehmen.

Gebe Gott uns die nötige Kraft dazu.

„3."

Canada.

Manitoba.

Gestorben.

Steinbach, 18. Juli. Es gefiel dem Herrn über Leben und Tod, mir meine liebe Ehegattin, eine geborne Katharina Friesen, im Alter von 45 Jahren, 5 Monaten und 17 Tage von meiner Seite zu nehmen. Die Entschlafene war vier Wochen hart krank, und wurde ihr die Zeit lang bis der Herr kam; jedoch war sie Gott ergeben und getrost, und hat viele Thränen auf ihrem Krankenlager vergossen. Sie entschlief dann am 22. Juni sanft, mich, den trauernden Gatten, mit zwei erwachsene Söhne, zurücklassend.

Meine liebe Frau war viel krank in ihrem Leben; jedoch tröstete sie das, zu wissen, daß ihre Sünden im Blute des Lammes abgewaschen, und sie mit Gott im Frieden stand. Am 25. Juni wurde die Leiche zur Grabesruhe getragen auf dem Grünfelder Gottesacker. In der Ehe haben wir 25 Jahre und etliche Tage gelebt. Kinder hatten wir vier, wovon zwei ihr vorangegangen sind.

Den lieben Freunden, nahe und ferne, diene Obiges zur Nachricht. Grüßend Euer leidtragender Freund

Dietrich Friesen.

Auswanderungslied.

Melodie: „Wer nur den lieben Gott läßt walten."

In tiefer Trauer, tiefen Schmerzen,
Mit naßem Auge, trübem Blick,
Gesenktem Haupt, gedrücktem Herzen,
Laß ich mein Haus und Hof zurück.
So leb denn wohl, du stilles Haus,
Du Heimath, denn wir ziehen aus.

Trost.

Hoff' nur auf Gott, gebeugte Seele,
Und richt' den Blick nach oben hin;
Erheb' dein Haupt, dein Herz, und quäle
Dich doch nicht mit beschwertem Sinn.
Die schönste Heimath bleibt dir ja,
Ziehst du gleich nach Amerika.

Auswanderer.

Ich seh' betrübt auf meine Lieben,
Und treuen Nachbarn um mich her;
Gemeinsam haben wir's getrieben;
Ach! die vergeß ich nimmer mehr.
Wie fröhlich wär's Zusammensein,
Die Trennung trifft so scharf darein.

Trost.

Gott tröst' euch, ihr betrübten Brüder;
Wir freuen uns auf Wiedersehen,
Wenn wir als Christi treue Glieder
Vor Gott ohn' Trennung ewig steh'n.
Die Zeit, ja schnell von hinnen rafft,
Den Menschen aus der Wanderschaft.

Auswanderer.

Du Vaterhaus, du Wiegenstätte,
Du Schule und du Gotteshaus,
Wo wir versammelt zum Gebete
So oft gewesen — es ist aus.
Die Stimm' erstickt, das Herze wallt,
Das Scheiden treibt aus mit Gewalt.

Trost.

Das rechte Vaterhaus ist oben,
Und Ruhestatt in Gottes Schoos,
Wo mit den Engeln wir Den loben
Der uns macht aller Sorge los
Dann schwellt die Stimme, voller Freud:
„Kein Scheiden stört in Ewigkeit."

Auswanderer.

Ach! jedes Plätzchen, jede Stelle
Die ich ansehe, beuget mich;
Macht, daß die Trauerthränen schwellen,
Und daß die Seufzer mehren sich;
Du Kirchhof, wo so mancher Freund
In Ruhe schläft, und nicht mehr weint.

Der Himmel und die Erde weichen,
D'rum laß von Allem was ihr fehlt;
Laßt uns nur suchen zu erreichen
Die ew'ge Gottes-Ruhestätt'
Wo die Vorangegangnen sind
Und wo man Alles wieder find't.

Abschied.

Leb' wohl, du Vaterland, und Kaiser,
Wir, deine Kinder, danken Dir,
Daß du aufnahmst uns arme Waisen,
Auf ewig segn' dich Gott dafür!
Denn nie vergißt ein Mennonit,
Des russ'schen Kaiser-Hauses Güt'.

Der Friede Gottes mit ihm throne,
Und jedem der den Thron besteigt;
Und Allen, die in Rußland wohnen,
Bleib Rußlands Kaiser stets geneigt;
Du Rußlands Vater, und Nation,
Gott lohn' es euch in Seinem Sohn!

Auswanderer.

Kommt, Frau und Kinder, laßt uns gehen,
Das Dampfroß steht ja schon bereit;
Adieu, adieu, auf Wiedersehen!
Wenn hier nicht, dann in Ewigkeit.
Lebt wohl, es braust der Zug dahin,
Und tausend „Glück!" begleiten ihn.

Wie wahrhaft kann man hier vergleichen
Das Menschenleben dieser Zeit;
Wie Pfeile durch die Lüfte streichen,
Wie Rauch verschwindet weit und breit,
So flüchtig und vergleichlich stät,
Mit uns, als auf der Bahn, es geht.

Bald gehts in Tiefen, bald auf Höhen
Dann über Fluren weit und breit
Die Zeit erlaubt dem Zug kein Stehen
Denn unser Reiseziel ist weit.

Vom Wagen geht es auf das Schiff,
Man sieht, was man erst nicht begriff.

Adieu, Europa! schmerzlich wehe
Umgiebt's mich bei dem letzten Gruß,
Denn Berges hohe Wellen sehe
Ich vor mir, aber ach! ich muß
Auf's Schiff, auf's große blaue Meer,
Ach, wenn's doch bald vorüber wär!

Mein Gott und Herr, auf Dich alleine
Setz ich all meine Zuversicht
Bewahr uns Alle, Groß und Kleine;
Ach, bleibe Du uns stets in Sicht.
Die Erde schwind't mit aller Pracht,
Zu Wasser geht's nun Tag und Nacht.

Das Wasser gleicht dem Seelenleben,
Der Ewigkeiten Einerlei;
Dies alles gleicht dem Abschiedgeben
Der Welt mit ihrem Vielerlei.
Das Wasser deutet auf den Tod,
Das Schifflein auf den lieben Gott.

„Land! Land!" hört man auf einmal schreien,
Und Alles stürzet auf's Verdeck;
Und Alle sieht man jetzt sich freuen,
Und jeden Finger ausgestreckt
Zeigt hin auf's Land Amerika,
Gottlob! Gottlob! bald sind wir da!

Solch' Gottlob wird dereinst erschallen
Wenn uns're Seel' das Jenseits sieht;
Wann wir uns in die Arme fallen
Die sich so herzlich hier geliebt.
Wie freu'n wir uns auf jenes Land,
Und Alle, die wir hier gekannt.

Ach Jesu, leite uns're Tritte
Auf dieser Welt, in dieser Zeit,
Bis wir in Deiner heil'gen Mitte
Bei Dir einst sind in Ewigkeit.
Dann ist die Wanderschaft erst aus
Wann wir eingehen in's Vaterhaus.

Ach! seufzend flieget das Andenken
An die Verlass'nen da und dort,
Und müde wir die Reise lenken
Von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort,
Bis endlich wir das Ziel erreicht
Und somit die Beschwerde weicht.

Mit Thränen seh' ich an die Stätte
Die ich zum Wohnsitz mir erwählt;
Kein Haus, kein Herd, kein Stuhl, kein Bette,
Kein Pferd, kein Vieh, kein Fleisch, kein Mehl;
Kein Schüssel, Löffel, alles fehlt,
Wie blos bin ich auf dieser Welt!

Trost.

Gott giebt Gedeihen dir zum Fleiße
D'rum greif mit Muth die Arbeit an,
Vergiß nicht, daß in Arbeits Schweiße
Der Mensch sein Brod nur essen kann;
Bald steht das kleine Häuschen da,
Gott hilft auch in Amerika!

Gottlob hier steht nun meine Hütte
Wir haben denn ein Obdach nun;
Gelobt sei Gott für alle Güte,
Dem Herrn sei Ehre, Preis und Ruhm.
Du halfst bisher, hilf weiterhin,
Und leite uns nach Deinem Sinn.

„Mein Wort und Geist allein soll leben,
Nicht du, mit Deinem Fleisch und Blut
Du sollst zum Opfer Dich hingeben;
Ich bin dein Gott und ewig Gut,
D'rum führ ich in die Wüste dich
Zu reden mit dir väterlich."

„Mein Kind, denk nur, du warst im Sterben;
Du scheutest keine Sünde mehr
Um Gut und Ehre zu erwerben;
Und wo, mein Kind, blieb meine Ehr'?
Mit Rachgier, Hader, Grimm und Neid
Gingst Du erfüllt, ohn' Reu' und Leid."

„Der Welt gleich stelltest Du dein Leben
In Haus und Kleid, in Wort und That;
Du warst mit Hochmuth ganz umgeben,
Du lebtest ganz nach deinem Rath!
Die Welt war dir ein Menschenland,
Dein Leben wie ein Pilgrimstand."

„Doch, Kind, Ich will mit Dir nicht rechten,
Hier ist auf's Neu' die Vaterhand;
In meinem Sohne, dem Gerechten
Vergieb Ich herzlich Dir die Schand',
Vergiß, Mein Kind, vergiß Mich nie,
Noch Den, in Dem Ich dir verzieh."

Ich falle, Jesu, Dir zu Füßen
Ach, Dein Erbarmen ist so groß;
Ich lasse Liebesthränen fließen
In Reu und Leid und wahrer Buß';

Vergiß, vergiß, denk nicht mehr d'ran,
Was ich zu Leide Dir gethan!

Zerknirscht, geängstet im Gewissen
Bin ich, ob aller meiner Sünd';
Verlaß mich nicht, laß mich genießen
Vergebung, denn ich bin Dein Kind.
Hier steh' ich, und gelobe Dir,
Ich folge Jesu, hilft Du mir, Amen.

Gedicht von einem Mennonit.

Anmerkung. — Obiges Gedicht wurde uns von Br. Elias Walter von der hutter'schen Gemeinschaft zugesandt mit der Zufügung, daß ihm der Name des Verfassers unbekannt sei, daß es um die Jahre 1875—80 mit seinen Glaubensgenossen nach Amerika kam. Sollte dieses dem Verfasser oder Jemand, der den Name des Verfassers geben kann, vor Augen kommen, so sei er freundlichst gebeten, den Namen zu melden. — Ed.

Stambuloff's Tod.

Bulgarien's Bismarck, der Ex-Premierminister Stambuloff, ist von Meuchlerhand gefallen. Der Schöpfer des Reiches, der Mann, der zweimal den Thron Bulgarien's vergeben hat und dem sein Land seine Unabhängigkeit zu verdanken hat, hat seinen Lohn in tödtlichen Messer- und Degenstichen erhalten. Stambuloff liegt auf der Todtenbahre und das bulgarische Volk betrauert seinen Tod als den seines besten Freundes, der Kretin aber, der von Stambuloff's Gnaden auf Bulgarien's Thron sitzt, der Koburger Ferdinand, der ohne Stambuloff's mächtige Hand noch einfacher österreichischer Lieutenant oder höchstens Rittmeister wäre, der ist glücklich über das Ende des hochbedeutenden Staatsmannes, der ihm im Wege war. Ja tausend Stimmen erheben sich in Europa und rufen: „Sehet da den Urheber der Ermordung des besten der Bulgaren."

Ferdinand weilte zur Zeit der scheußlichen Blutthat nicht in seiner Hauptstadt, sondern in Karlsbad, aber gerade dieser Umstand fällt schwer in's Gewicht gegen ihn, weil man ihm nachsagt, er sei, nachdem er das Attentat vorbereitet oder wenigstens angeregt hatte, fortgeeilt von der Stätte, die bald von dem edelsten Blute geröthet werden sollte, in der Hoffnung, nicht mit dem greulichen Morde in Verbindung gebracht zu werden. Aber er hat das gerade Gegentheil von dem erzielt, was er erreichen wollte. Gerade seine Abreise aus seiner Hauptstadt hat ihn als den geistigen Urheber der Ermordung Stambuloff's verdächtig gemacht.

Schon am Tage, da er mit großem Gepränge Tirnowa verließ, hieß es unter den Diplomaten Europa's: „Gebt Acht, etwas Böses wird sich ereignen." Und einen Tag später, als der Telegraph die unvermuthete Abreise des Fürsten in alle Lande trug, tönten in den Zeitungen die Worte der Diplomaten nach. Die Prophezeiung hat sich schrecklich erfüllt. Das Schlimmste hat sich ereignet, was Bulgarien treffen konnte — Stambuloff ist gefallen.

Obgleich nicht mehr an der Spitze der Regierung, deren Zügel er so lange mit kräftiger Hand geführt, blickte doch ganz Bulgarien auf ihn als den eigentlichen Leiter der Geschicke des Landes, und nur eine Frage der Zeit schien es Allen, daß Ferdinand, der Undankbare, sich gezwungen sehen würde, ihn zurückzurufen.

Stambuloff's höchstes Bestreben war es, seinem Vaterlande die mühsam erkämpfte Unabhängigkeit zu erhalten. Er war es, er allein, der es verhinderte, daß Bulgarien das türkische Joch, das im Jahre 1878 abgeschüttelt worden war, mit dem russischen vertauscht wurde; er war es, der sich zu aller Zeit dem russischen Einfluß entgegen stemmte und verhinderte, daß derselbe in Tirnowa übermächtig wurde.

Fürst Alexander, der battenbergsche Recke, erkannte nicht nur die Bemühungen seines Premierministers an, sondern unterstützte dieselben auch auf's kräftigste und deßhalb mußte er, der von den Bulgaren vielgeliebte Fürst, fallen. Er wurde von in russischem Solde stehenden Verschwörern aufgehoben und über die Grenze gebracht. Er kehrte zwar zurück nach seiner Hauptstadt, seine Stellung aber war unhaltbar geworden, er mußte abdanken. Bismarck's Wort bei der Unterredung mit dem Battenberger, in der es sich darum handelte, ob letzterer die ihm von Stambuloff angebotene bulgarische Krone annehmen sollte oder nicht: „Nehmen Sie nur an, Hoheit, es wird Ihnen eine angenehme Erinnerung für Ihr späteres Leben sein!" hatte sich erfüllt. Der deutsche Reichskanzler hatte vorausgesehen, daß Alexander gegen die russischen Intriguen sich nicht würde halten können.

Stambuloff hatte zum zweiten Male die bulgarische Krone zu vergeben. Diesmal aber war seine Wahl eine schlechte. Sie fiel auf den Prinzen Ferdinand von Sachsen-Koburg, damals Lieutenant in österreichischen Diensten. Obgleich dem Namen nach ein deutscher Prinz, der Sohn des Prinzen August von Sachsen-Koburg und der Prinzessin Clementine von Orleans, jüngsten Tochter des Bürgerkönigs Louis Philipp von Frankreich, hatte er doch von seiner Mutter, die geistig bedeutend höher stand — sie lebt noch — als ihr im Jahre 1891 verstorbener Gemahl, eine durchaus französische Erziehung erhalten und mit all' den hassenswerthen Charaktereigenschaften der Familie Orleans behaftet, als deren hervorragendste die Undankbarkeit bezeichnet werden muß.

Stambuloff erkannte auch gar bald den Fehlgriff, den er gethan. Aber es war zu spät. Ferdinand war als Fürst von Bulgarien gekrönt, hatte den Eid auf die Verfassung geleistet und das Geschehene ließ sich nicht mehr rückgängig machen. Mit Besorgniß sah Stambuloff in die Zukunft und nur zu schnell erfüllten sich seine bösen Vorahnungen. Dem Fürsten Ferdinand steht die Befriedigung seines persönlichen Ehrgeizes höher als die Unabhängigkeit und das Wohl seines Landes. Schon in den ersten Jahren seiner Regierung machte sich das bemerkbar.

Er fand, daß er nur ein Fürst von Stambuloff's Gnaden war und die Anerkennung der Großmächte nicht erlangen konnte. Vergeblich hat er wiederholt versucht, sich dieselbe zu verschaffen. Seine Bemühungen scheiterten an dem Widerstand des Zaren. Derselbe war nicht zu bewegen, seinen Widerstand gegen die Anerkennung Ferdinand's zurückzuziehen und aus diesem Grunde enthielten sich auch die anderen Mächte der Erfüllung des heißen Wunsches des Koburgers. Derselbe beschloß darauf, den Zaren zu versöhnen, um dadurch an's Ziel zu gelangen. Seine Hinneignung zu Rußland wurde so prononzirt, daß Stambuloff ernstlich vorstellig wurde. Das zog ihm die Ungnade seiner Kreatur zu und er wurde seines Amtes enthoben. Stambuloff trat in's Privatleben zurück, blieb aber trotzdem der wichtigste Faktor in der bulgarischen Politik und zugleich das Haupt der anti-russischen Partei. Als solches war er dem Fürsten und der Hofpartei, am meisten wohl der Prinzessin Clementine, im Wege und seine „Beseitigung" mag im hohen Rathe beschlossen worden sein.

Dieselbe ist jetzt in grausamster Weise erfolgt. Stambuloff steht dem ehrgeizigen Fürsten, der trotzdem ein erbärmlicher, charakterloser und undankbarer Feigling ist, nicht mehr im Wege. Der russische Einfluß wird bald in Bulgarien prädominiren. Rußland ist durch die Blutthat von Sofia ein gut Stück weiter auf dem Wege nach Constantinopel gekommen, damit aber ist noch lange nicht gesagt, daß Ferdinand die heißersehnte Anerkennung der Großmächte erlangen wird. Möge er sich hüten, daß er nicht das Schicksal seines Schöpfers und früheren Premierministers, den er selbst der Mörderhand überliefert hat, theilt.

Das Leichenbegängniß Stambuloff's.

Bei dem am Sonnabend stattgefundenen Leichenbegängniß Stambuloff's ist es nicht ohne sehr unruhige Scenen zugegangen. Es war viel Volk, zumal vom Lande, in Sofia zusammengeströmt und viele Leute nahmen die in der Wohnung des ehemaligen Ministers ausgestellte Leiche in Augenschein Man hatte mit Absicht die schrecklichen Wunden, mit denen namentlich der Kopf der Leiche bedeckt war, bloßgelegt. Zu Füßen des Sarges stand ein Glas, das in Spiritus die schrecklich zerfleischten Hände Stambuloff's, die bekanntlich amputirt worden waren enthielt. Die Zahl der dem Sarge Folgenden, war vergleichsweise nicht groß. Viele ließen sich von der Betheiligung an dem Leichenbegängniß abhalten durch allerlei Drohungen, die öffentlich in den Straßen angeschlagen wurden. Das in Sofia beglaubigte diplomatischte Korps war fast vollzählig im Leichenzuge vertreten.

Dreihundert Schritt von dem Trauerhause hielt der Zug auf der Stelle, an welcher Stambuloff unter den Dolchen der Meuchelmörder gefallen war, und Herr Petkow, welcher an dem verhängnißvollen Abend in der Begleitung des Emordeten war und selbst verwundet wurde, hielt eine Rede an die Versammlung. Seinen Kopf und Arm in Bandagen gehüllt, welche seine am Montag erhaltenen Wunden bedeckten, sprudelte er leidenschaftliche Anklagen gegen die Feinde Bulgariens hervor, welche er anklagte, den Mann ermordet zu haben, dem Bulgarien seine Unabhängigkeit und der Fürst seinen Thron verdanke.

Seine Rede war noch nicht beendigt, als plötzlich ein Schuß fiel und der Ruf ertönte: „Flieht für euer Leben!" Eine furchtbare Panik entstand. Die angesammelte Menge stob in wilder Flucht auseinander, weil sie ihr Leben in Gefahr glaubte. Männer und Frauen wurden unter die Füße getreten und die Kinder, welche Kränze trugen, warfen diese weg und eilten schreiend davon.

Eine Abtheilung Gendarmen trabte mit gezogenen Säbeln heran. Im ersten Augenblick vermehrte ihr Erscheinen die Panik nur noch, in kurzer Zeit gelang es ihnen jedoch, die Ordnung wieder herzustellen. Ein großer Theil des Gefolges hatte sich entfernt, als der Zug sich wieder in Bewegung setzte und von den ausländischen Diplomaten hatten nur die Vertreter Deutschlands, Serbiens und Rumäniens ausgeharrt. Noch war der Zug nicht weit gekommen, als eine zweite Panik entstand, durch welche das Trauergefolge noch weiter zusammenschmolz.

Als die Leidtragenden auf dem Kirchhof anlangten, trafen sie dort auf eine Bande von Freunden des wegen Hochverraths erschossenen Majors Panitza, welche die Gräber desselben und seiner Genossen mit Blumen und bulgarischen Flaggen schmückten. Dieselben versuchten die Passage des Sarges zu verhindern und stießen Drohungen gegen die Leidtragenden aus. Eine Abtheilung Kavallerie, welche auf den Friedhof hinaus beordert war, trennte die beiden Parteien. Dann wurde der Sarg mit dem Todten stillschweigend in die Gruft hinabgelassen. Nur wenigen der Leidtragenden gelang es, bis an die Gruft zu kommen. Die Erregung war ungeheuer.

Jerusalem und die Juden.

Sollte die Hoffnung des Volkes Israel, daß der in aller Welt umher wandernde Jude schließlich doch im neuerbauten Jerusalem eine bleibende Ruhestatt finden wird, eine vergebliche sein? Die zerstreuten Nachkommen Abrahams, Isaacs und Jacobs mögen zwar nicht dazu bestimmt sein, das gelobte Land ihrer Väter wieder zu erlangen; jedenfalls aber haben sie allbereits in überraschendem Maße ihre alte Tempelstadt Jerusalem wieder eingenommen. Dr. Selah Merrill, ehmals Konsul der Bundesregierung daselbst, hat auf Grund sorgfältiger Berechnung festgestellt, daß von den 47,000 heutigen Einwohnern jener weltberühmten Stadt mindestens 27,000 Juden sind. Fast drei Fünftel der Stadt sind also zurück erobert. Diese Zahlen deuten auf eine gewaltige Zunahme der jüdischen Bevölkerung von Jerusalem in neuerer Zeit. Desgleichen sind im verflossenen Jahrzehnte an verschiedenen Orten Palästinas Dutzende von jüdischen Ackerbau-Kolonien entstanden. Auch nimmt die sionitische Bewegung unverkennbar an Stärke zu.

Was ist aber das heutige Jerusalem, zu dem die Juden also in wachsender Anzahl zurück kehren? In seinen „Kindern des Ghetto" schildert Isaac Zwangwill die traurige Rückkehr eines betagten Israeliten zur Stadt seiner Träume folgendermaßen:

„Mendel sah die Hügel Palästinas, den heiligen Jordan und den Berg Moria, den Tempelplatz, das Grab Absaloms und Melchisedeks, das Thor Zion und die von Salomon erbaute Wasserleitung — Alles, dessen Anblick er schon als Knabe ersehnt hatte. Und doch war es nicht sein Jerusalem; es war kaum mehr als sein Londoner Ghetto dorthin verpflanzt, nur noch schmutziger und enger und lumpiger, mit Krüppeln als Bettler und Aussätzigen statt Straßenkrämern. Der Zauber seiner Traumstadt fehlte; was er sah, war prosaisch, beinahe gemein. Sein Herz sank in ihm, als er an die heilige Pracht des Zions dachte, das er in seiner leidenden Seele sich vorgestellt hatte.

Die Regenbogen, welche seine bittern Thränen erbaut, standen nicht am Firmament dieser schmutzigen, inmitten kahler Hügel gesetzten orientalischen Stadt. Wo waren die Rosen und Lilien, die Cedern und Springbrunnen? Der Berg Moria war ja da, allein er trug die Moschee Omar und der Tempel Jehovahs war eine einzige zerfallene Mauer. Die Schechina, die Herrlichkeit Gottes, war in kalten Sonnenschein zerflossen. Und über das Alles flatterte das Halbmondpanier des Muselmanns."

Die Zukunft unserer Oedländereien.

In der Juni-Nummer der bekannten Zeitschrift „Forum" beschäftigt sich Herr C. V. Smalley, der Herausgeber des „North-West Magazine" in St. Paul, einer der gründlichsten Kenner der Bodenverhältnisse im Westen, mit einer wichtigen Frage, über die schon viele Bände geschrieben worden sind, ohne daß sie ihrer Lösung um einen Schritt näher gebracht worden wäre, die Frage nämlich, wie sich die Zukunft der gewaltigen Oedländereien im Westen unseres Landes gestalten wird und was zu geschehen hat, um wenigstens einen Theil dieser riesigen Wüste für Ackerbauzwecke zu gewinnen.

Herr Smalley weist zunächst darauf hin, daß, mit Ausschluß Alaska's, ein Drittel des Gebiets unseres vom Himmel so reich gesegneten Landes, dessen Fruchtbarkeit und Reichthum an unerschöpflichen Hülfsquellen aller Art in allen Zungen gerühmt und gepriesen wird, zu dürr ist, um ohne künstliche Bewässerung ertragsfähig gemacht werden zu können. Das wird Manchem unglaublich klingen, aber es ist wahr. Dieses Dürrland oder diese „trockene Zone" erstreckt sich fast durch das ganze Gebiet der Ver. Staaten von Norden nach Süden und dehnt sich etwa von dem 100. Längengrade bis an die Sierra Nevada und die Cascade-Range im fernsten Nordwesten, Oregon und Washington, aus.

Es umfaßt somit die Staaten und Territorien Colorado, Montana, Utah, Wyoming, New Mexico, Arizona und Theile von Idaho und Oregon und erstreckt sich sogar noch westlich über die Sierra Nevada nach Süd-California. Herr Smalley giebt sich nun zwar in Bezug auf die mittels künstlicher Bewässerung in diesem gewaltigen Gebiete zu erringenden Erfolge durchaus keinen sanguinischen Erwartungen hin, wie es viele Andere thun; denn wo nichts ist, da hat der Kaiser das Recht verloren, und wo auf weite Ausdehnungen hin keine Spur von Humus vorhanden ist, da läßt sich auch keiner schaffen, und Bewässerung nützt nichts; — aber Herr Smalley ist doch der Ansicht, daß ein Theil des Dürrlandes, allerdings nur ein sehr kleiner, anbaufähig gemacht werden kann, und zwar der Theil, der sogenanntes Thalland umfaßt.

Der Verfasser theilt nämlich den ganzen trockenen Gürtel in Weideland, Bergland, Wüstenland und Thalland. Doch auch das letztgenannte ist nur in geringem Umfange kultivirbar. Herr Smalley veranschaulicht das sehr gut. Er sagt: „Eine durch ein 20 Acres umfassendes Feld gezogene Furche stellt im Vergleich mit dem nicht umgepflügten Theile des Feldes das Verhältniß dar, in welchem der durch Bewässerung anbaufähig zu machende Theil des Thallandes zu dem Reste desselben steht, der stets in seinem gegenwärtigen dürren Zustande bleiben wird."

Die Gegenden, welche sich durch verhältnißmäßig billig herzustellende Kanalisirung anbaufähig machen lassen, sind bereits besiedelt oder werden in der nächsten Zukunft besiedelt sein. Gleichwohl ist in den letzten zwei oder drei Jahren fast in allen in dem trockenen Gürtel gelegenen Staaten und Territorien die Bevölkerung nicht in der Zunahme, sondern in einzelnen Fällen sogar in der Abnahme begriffen.

Der Staat Colorado, welcher noch der bevorzugteste ist von den hier in Frage kommenden Gebietstheilen, hatte vor drei Jahren mehr Einwohner, als heutigen Tages, ebenso Montana, und auch in Nevada verringert sich die Bevölkerungszahl, während dieselbe in Utah, Wyoming, New Mexico und Arizona im Stillstande begriffen ist. In Nevada sind die Verhältnisse insofern besonders ungünstig, als es dort fast gar kein fließendes Wasser giebt, das für die Bewässerung unbedingt nothwendig ist. Letztere läßt sich, nach des Verfassers Ansicht, in größerem Maßstabe überhaupt nicht durch Privatmittel durchführen.

Herr Smalley weist daher auf das Carey-Gesetz hin, welches im September 1894 vom Kongreß der vermischten Civil - Bewilligungsbill angehängt wurde. Dasselbe bestimmt, daß die Bundes-Regierung jedem der hier in Frage kommenden Staaten und Territorien einen etwa eine Million Acres umfassenden Complex durch Bewässerung kulturbar zu machenden Landes überweisen soll, welches, nachdem Einrichtungen für ausreichende Bewässerung getroffen worden und das Land besiedelt ist, in den Besitz des Staates übergehen soll.

Die Ansiedler dürfen übrigens von solchem Lande in jedem Falle nicht mehr als 160 Acker in Besitz nehmen, wovon 20 bewässert sein müssen. Die Legislaturen von vier Staaten, nämlich von Wyoming, Montana, Idaho, und Washington, haben im letzten Winter beschlossen, sich das Carey-Gesetz zu Nutzen zu machen. Sie haben in Folge dessen Bewässerungs-Kommissionen ernannt, welche Vermessungen und den Entwurf von Plänen zu veranlassen, sowie mit Kompagnien Kontrakte für die Ausführungsarbeiten abzuschließen haben. Die Kompagnien, die meistens aus östlichen Kapitalisten bestehen, erhalten als Bezahlung für ihre Arbeiten das von ihnen durch Kanalisirung u. s. w. kulturbar gemachte Land. Herr Smalley meint, auf diese Weise würde, wenn auch langsam, alles Land in der dürren Zone, das überhaupt urbar gemacht werden kann, mit der Zeit für den Anbau gewonnen werden.

Quarantäne für Vieh in den Häfen Deutschlands.

Der deutsche Bundesrath ist dazu geschritten, für die zur See eingehenden Wiederkäuer und Schweine den Quarantänezwang einzuführen, und zwar tritt die betreffende Verordnung am 1. October dieses Jahres in Kraft. Ueber die angebliche Nothwendigkeit und Zulässigkeit dieser Maßregel, welche die Einfuhr von lebendem Vieh nach Deutschland erheblich erschweren muß, schreibt die „Köln. Zeit." das Folgende:

„Nach Paragraph 6 des Viehseuchen-Gesetzes dürfen Thiere, welche an einer übertragbaren Seuche leiden, nicht in das Reichsgebiet eingeführt werden, und zur Durchführung dieser Vorschrift ist in den an das Ausland grenzenden und an der See belegenen Bundesstaaten seit 1893 eine umfassende thierärztliche Grenzcontrolle eingerichtet worden. Wenn der Einschleppung von Seuchen durch diese Controlle auch in vielen Fällen vorgebeugt worden ist, so versagt andererseits diese Wirkung, falls die Thiere bei ihren Grenzübertritt noch nicht erkennbar erkrankt sind. Das Mittel der Quarantäne, das in solchen Fällen die Seuchenverschleppung verhindern kann, ist an unserer Landgrenze bei deren Ausdehnung schwer durchzuführen, und durch den Quarantänezwang würde ein erhöhter Anreiz zu dem gerade in seuchenpolizeilicher Hinsicht sehr gefährlichen Viehschmuggel geschaffen werden. Andererseits können auch die Seuchenverhältnisse in den angrenzenden Ländern einigermaßen übersehen und dagegen entsprechende Controll- und Schutzmaßregeln getroffen werden. Anders liegen die Verhältnisse an der Seeküste; hier wird die Quarantäne leichter durchzuführen, der Schmuggel leichter hintanzuhalten sein, und zudem erscheint ein verstärkter Schutz durch Quarantäne um so mehr angebracht, als wir über den jeweiligen Seuchenstand in den überseeischen Ländern verhältnißmäßig wenig unterrichtet sind. Aus diesen Erwägungen ist der Bundesrath, dessen Zuständigkeit dafür sich aus Artikel 7, Ziffer 2 der Reichsverfassung ergiebt, dazu geschritten für die zur See eingehenden Wiederkäuer und Schweine den Quarantänezwang einzuführen, um der Verschleppung des Taxasfiebers, der Lungenseuche, der Schafräude, der Schafpocken, der Schweinepest und Schweineseuche sowie der Maul- und Klauenseuche vorzubeugen. Mit Rücksicht auf die durchschnittliche Incubationsdauer der in Betracht kommenden Krankheiten ist die Dauer der Quarantäne auf vier Wochen bemessen; dazu tritt eine weitere fünfmonatige thierärztliche Beobachtung am Bestimmungsort. Eine Herabsetzung der Quarantänezeit soll nur im Wege eines besonderen Dispenses eintreten. Der Reichskanzler ist ermächtigt, für Thiere aus Ländern, in denen die in Betracht kommenden Seuchen zur Zeit nicht verbreitet sind, die Quarantänezeit auf 10 Tage herabzusetzen, und in diesen Fällen fällt auch die fünfmonatige Beobachtungszeit fort. Die Seequarantäne soll übrigens nur dazu bestimmt sein, eine größere Sicherheit bei der Vieheinfuhr aus denjenigen Ländern zu bieten, in denen der Gesundheitszustand des Viehes im Allgemeinen befriedigend ist; in Fällen besonderer Seuchengefahr wird also der Erlaß von Einfuhrverboten nach wie vor nothwendig sein. Aus den vom Bundesrath genehmigten Grundsätzen für Einrichtung und Betrieb der Seequarantäne - Anstalten ist hervorzuheben, daß, falls in einer Quarantäne - Anstalt eine ansteckende Thierkrankheit festgestellt ist, die Anstalt sofort für weiteren Zuzug geschlossen und der gesammte Viehbestand abgeschlachtet wird. Die Anstalt darf erst wieder eröffnet werden, nachdem sie unter Aufsicht eines beamteten Thierarztes vollständig desinficirt worden ist."

— Die Wallnuß hatte in früherer Zeit in Frankreich den Vorrang gegenüber der edeln Kastanie, weil jene ein sehr geschätztes Oel lieferte. Zur Zeit Karl des Großen wurden die Zehnten in gewissen Gegenden nur mit Wallnüssen bezahlt, aus denen die Mönche das Oel gewannen, das in anderen Landestheilen hoch im Preise stand.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

31. Juli 1895.

— Die Herausgeber der „Menn. Rundschau" haben eine sehr reichhaltige Auswahl von religiösen Büchern, Schulbüchern, Schulbibeln, Lehrer-Bibeln, Familien-Bibeln, Gesangbüchern und desgleichen mehr. Ein Jeder, der sich eines oder mehrere Bücher kaufen will, ob zu einem hohen oder geringeren Preis, der ist höflichst eingeladen an uns zu schreiben und nach den Waaren die er verlangt anzufragen. Wir bitten besonders in unserer „Billigen Bücher" Spalte genau nachzusehen, ob nicht etwas, das man gerne haben möchten angezeigt ist.

Die Herausgeber.

Das neue Gesangbuch.

Deutsches Lieder- und Melodienbuch mit einem Anhang englischer Lieder. Zum Gebrauch in der Gemeinde, der Sonntagschule und dem Familienkreis. Elkhart, Indiana. Herausgegeben von der Mennonitischen Verlagshandlung. Das neue Lieder- und Melodienbuch, mit welchem unser Verlagshaus seit etwa einem Jahre beschäftigt war, ist endlich zur Versendung bereit und zahlreiche Bestellungen sind bereits ausgeführt worden. Dieses mit Berücksichtigung aller Verhältnisse zusammengestellte Gesangbuch ist $6\frac{1}{4}$x$8\frac{1}{4}$ Zoll groß, gut in Leinwand gebunden, mit Golddruck, enthält über 300 Seiten deutsche Lieder mit Noten und einen 100 Seiten starken Anhang englischer Lieder. Der Druck ist deutlich und klar, die Ausstattung schön. Es steht zu erwarten, daß sich dieses Gesangbuch bald allgemeiner Beliebtheit erfreuen und überall beim öffentlichen sowohl als Familien-Gottesdienste zur Verwendung gelangen wird. Der außerordentlich niedrige Preis dieses Gesangbuches erklärt sich dadurch, daß ein Theil der bedeutenden Kosten durch Sammlungen in den verschiedenen Gemeinden gedeckt worden ist:

Preis eines einzelnen Buches, portofrei	$ .80
12 Bücher, portofrei.........	9.25
12 " per Expreß........	7.80
100 " " Fracht........	60.00

Wenn die Zusendung per Expreß oder Fracht geschieht, so sind die Sendungskosten vom Besteller zu tragen.

Geschichte Rußlands von A. Ramband mit Karten, 842 Octav Seiten, Halbfranz-Einband, sehr schön, von den ältesten Zeiten bis auf das Jahr 1884, ein sehr feines Buch. $2.00.

Georg Hansen.—Ein Fundamentbuch der christlichen Lehre, welche unter den Mennoniten in Preußen, die man zu Danzig, „Clerken" nennt, gelehrt wird, welche Lehre in dem Jahre 1678 den 20. Januar zu Danzig untersucht und geprüft wurde in einer öffentlichen Besprechung von Georg Hansen, vor dem Bischof von Breslau und Andern. Die Lehren unseres Glaubens sind in den Antworten zu 48 vorgelegten Fragen vortrefflich dargestellt. 336 Seiten, Halbleder Einband, per Exemplar 60 Cents. Das Buch war früher nur in holländischer Sprache veröffentlicht, wurde aber in 1893 durch Bischof Isaac Peters in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben. Ist ein sehr interessantes und lehrreiches Buch.

Biblische Geschichte. Zweimal zweiundfünfzig biblische Geschichten für Schulen und Familien, mit **53 Abbildungen** und einer schönen Karte, mit der neuen Rechtschreibung. Diese biblische Geschichte ist $5\frac{1}{4}$ bei $7\frac{1}{4}$ Zoll groß und 192 Seiten stark. Die Bilder sind ganz schön und helfen die Erzählungen die sie illustrieren im kindlichen Gemüthe festzuhalten. Dieses Buch ist ein werthvolles Hülfsmittel für den Religionsunterricht in der Schule und Familie, Preis 40 Cents. Probe-exemplare an Lehrer oder Prediger werden auf den Empfang von 20 Cents portofrei zugesandt. Wir wünschen besonders die Aufmerksamkeit der Lehrer auf dieses Buch zu lenken.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

Bemerkung.—In Bezug auf die unter dieser Rubrick angezeigten Bücher scheint es nothwendig, noch besonders zu bemerken, daß von vielen von diesen Büchern nur ein Exemplar vorhanden ist, und wir können daher nicht mehr als eine Bestellung ausführen, von anderen Sorten haben wir mehrere, können aber nur so viel Bestellungen annehmen als wir Bücher haben. Bis daher wurden diese Bücher schnell abgesetzt und die Nummern, die in der Anzeige nicht mehr erscheinen, sind verkauft. Bei Bestellungen für diese Bücher muß in allen Fällen der Betrag baar beigelegt werden.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 9. **Gesangbuch.** 726 Lieder. Mit Ledereinband, gelbem Schnitt, erste amerikanische Auflage, dicker als die jetzige, einfach gebunden, Deckel etwas abgenutzt, Schnitt etwas gefleckt, sonst gut. Gewöhnlicher Preis $1.50, dieses Buch schicken wir portofrei für 75 Cent.

No. 13 und 14. **Zions Harfe,** Gesangbuch, die kleine geistliche Harfe der Kinder Zions u. s. w. 462 Seiten. 509 Lieder. Ledereinband und zwei Schließen. Das Buch ist in Gebrauch in den Gemeinden in Bucks und Montgomery County, Pa. Der Einband ist etwas abgenutzt, sonst ist es gut. Dieses Buch senden wir portofrei für 75 Cents, der gewöhnliche Preis ist $1.50.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" 2c. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. 2c. 2c. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 17. **Die Wunder der Tropenwelt,** oder Entdeckungen und Abenteur von Henry M. Stanley und anderen weltberühmten Reisenden, wie Livingstone, Baker, Cameron, 2c. Schonende Erzählungen, Wunderbare Errettungen, Wilde Jagden, Merkwürdige Sitten der Eingeborenen, Staunenerregende Entdeckungen in den afrikanischen Wildnissen mit mehr als 200 naturgetreuen Illustrationen. 840 Octav Seiten, Leinwand-Einband, portofrei $1.60, gewöhnlicher Preis $2.50.

No. 18. Dasselbe Buch in voll Morocco Einband, $2.00.

No. 20. **Gesangbuch.** 726 Lieder, Goldschnitt, 2. Auflage, Leder-Einband, Deckel etwas abgenutzt, Schnitt etwas befleckt, sonst gut und neu. Preis portofrei, 75 Cents.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein werthvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abtheilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

No. 22. **Menno Simons Werke.** Zweites Theil, 660 Seiten, enthaltend alle Schriften Mennos, die nicht in seinem Fundamentbuch mit einbegriffen sind. Halbleder Einband, neu und gut. Preis $1.25. Der gewöhnliche Preis ist $3.00.

No. 24. **Bogatzky's Schatzkästlein.** Güldenes Schatzkästlein der Kinder Gottes. Auserlesene Sprüche aus der heiligen Schrift —ein sehr vorzügliches Buch 372 Seiten, $1.00.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichniß findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

— Die reichste Pfirsichernte, welche Californien in seinem mittleren und nördlichen Theile jemals aufzuweisen hatte, wird nach dem Urtheile von Sachverständigen die diesjährige sein.

— Auf die Entdeckung von Holzbrei als Ersatz für Lumpen in der Papierbereitung muß nun bald die Entdeckung eines Ersatzes für den Holzbrei folgen, wenn anders dem zunehmenden Abholzen der Wälder Einhalt gethan werden soll. Man schätzt den für dieses Jahr zur Verarbeitung in den Mühlen nöthigen Bedarf auf 800,000,000 Fuß Fichtenstämme.

Zehn Irrthümer.

Es ist ein Irrthum, sich zur Arbeit zu zwingen, wenn man die nöthigen Kräfte nicht dazu hat.

Es ist ein Irrthum, das kleinste Zimmer des Hauses als Schlafstätte zu wählen.

Es ist ein Irrthum, zu glauben, daß, wer am meisten ißt, der Stärkste und Gesündeste sein müsse.

Es ist ein Irrthum, die für die Jahreszeit schicklichen Kleider abzulegen, weil man sich erhitzt hat.

Es ist ein Irrthum, zu glauben, daß, weil ein wenig Arbeit und gelinde Bewegung gut sind, schwere Arbeit und heftige Bewegung besser sein müssen.

Es ist ein Irrthum, zu glauben, daß irgend ein Geheimmittel alle Uebel des menschlichen Körpers zu heilen vermag, oder daß es in diesem Fall helfen muß, weil es in einem anderen ähnlichen geholfen hat.

Es ist ein Irrthum, um Mitternacht zu Bette zu gehen und bei Tagesanbruch wieder aufzustehen und sich einzubilden, jede Stunde, die man dem Schlaf entzieht, sei für das Leben gewonnen.

Es ist ein Irrthum, zu glauben, daß Kinder so viel thun können als Erwachsene, und daß die, welche am längsten studiren, am meisten lernen.

Es ist ein Irrthum, zu essen, als ob man nur eine Minute Zeit dazu hätte, oder ohne Appetit zu essen, oder mit dem Essen fortzufahren, wenn der Appetit aufgehört hat, nur weil es gut schmeckt.

Es ist ein Irrthum, irgend eine Arzenei, nach deren Gebrauch man sogleich besser fühlt ohne deren spätere Wirkung abzuwarten.

Himmelfahrt auf dem Oelberge.

Den Jerusalemer Christen aller Bekenntnisse mit Ausnahme der Protestanten genügt es nicht, wie anderswo, die Kirchenfeste durch Gottesdienste feierlich zu begehen, sondern sie suchen die durch die Erinnerung geweihten Stätten selbst auf und feiern an Ort und Stelle das betreffende kirchliche Fest. Nach orientalischer Sitte ist rasch ein Zelt aufgeschlagen, die heiligen Geräthe werden von der Stadt mitgenommen, und das Gotteshaus ist fertig. Ein solches Fest, bei dem die Zelte aller Bekenntnisse dicht nebeinander sind, sodaß die Stimmen der celebrirenden Priester sich mit einander mischen, bei dem das bunte orientalische Leben so recht durchbricht und das Gewand der Kirche sich mengt mit dem Kaftan des Türken, mit der Gilabije des Arabers, ein Fest, das zugleich Volksfest geworden ist, bei dem man Christen, Juden und Mohamedaner nebeneinander feiern sehen kann, vom hellsten Weiß bis zum tiefsten Kaffebraun der Hautfarbe, wo die einen gekommen sind, Gott anzubeten, die anderen, um die schöne Natur zu genießen oder Lebensmittel anzubieten, ist das Fest der Himmelfahrt Christi auf dem Oelberge zu Jerusalem. Schon Tags zuvor geht die Wallfahrt los. Griechen und Araber haben Kaffeestände errichtet, Limonade und heiße Milch wird feilgeboten, auch fehlt das bei den Orientalern so beliebte Halamna nicht, Zukerwerk aus Strohzucker, das mit Sesam oder Erbsen bestreut ist. Viele Leute bringen die Nacht vor der Himmelfahrt unter den Oliven- und Feigenbäumen des Oelberges zu oder brechen 3 Uhr Morgens von der Stadt auf, um den herrlichen Sonnenaufgang und den wunderbaren, weihevollen Anblick des Panoramas der heiligen Stadt zu genießen. Auf dem traditionellen Orte der Himmelfahrt sind die Kirchenzelte errichtet. Das größte gehört den Griechisch-Orthodoxen, dann kommen die Zelte der Römisch- und Griechisch-Katholischen, der armenischen, koptischen und syrischen Jakobiten und die der Abessinier. Von Tagesanbruch an wird in diesen Zelten Messe und Liturgie gehalten, und die Anhänger der verschiedenen religiösen Richtungen stehen in schnurgeraden Reihen hintereinander, den Worten ihrer Priester lauschend. Die Sprachen, in denen der Gottesdienst abgehalten wird, sind griechisch, lateinisch, chaldäisch, altäthiopisch, arabisch, koptisch und russisch. Der Himmelfahrtsplatz selbst ist ein unregelmäßiges Zehneck, etwa 130 Fuß im Durchmesser und seit dem Jahre 1838 mit einer 14 Fuß hohen Mauer umgeben. Die in der Mitte liegende Himmelfahrtskapelle gehört den Moslemen, die den Ort heilig halten, jedoch den Christen gestatten, an bestimmten Tagen Messe darin zu lesen. Wiewohl auf diesem verhältnißmäßig kleinen Raume so viele Bekenntniße neben einander ihre Gottesdienste feiern, kommt es dabei doch nie zu Ausschreitungen und der Fanatismus tritt hier in Gottes freier Natur lange nicht so zu Tage, wie am Osterfest in der Grabeskirche.

Sprechende Uhren.

Ein Schweizer Urmacher, Namens Silvan, hat Edisons Erfindung, den Phonographen, auch für Repetiruhren angewendet, so daß diese Uhren ihrem Besitzer Stunde und Minute mit deutlich vernehmbarer Stimme angeben und somit das Nachzählen der Glockenschläge unnöthig machen. Der geschickte Meister hatte anfänglich große Schwierigkeiten zu überwinden; der Phonograph mußte so klein gemacht werden, daß für das Werk genügender Platz gelassen wurde und dennoch die Uhr die für Taschenuhren übliche Größe nicht überschritt. Bei dieser Kleinheit der Ausführung mußte trotzdem für die phonographische Platte ein Material benützt werden, welche dem über sie gleitenden Tonübertrager den entsprechenden Widerstand bietet, so daß sie nicht zu leicht abgenutzt werden kann. Diese Schwierigkeiten wurden überwunden durch Verwendung einer besonders präparirten Gummimasse, welche, der Uhrform entsprechend, scheibenförmig gestaltet und in 48 konzentrische ringförmige Vertiefungen getheilt ist. Jede dieser Vertiefungen bezeichnet eine der 12 Stunden oder 36 Viertelstunden. Der Tonübertrager liegt auf diesen Ringen auf. Wenn die Repetirvorrichtung in Gang gebracht wird, so dreht sich die phonographische Scheibe und versetzt dadurch den Tonübertrager in die entsprechende Schallbewegung, welche der Stunde und Viertelstunde entspricht. Silvan will nun diese Einrichtung auch an größeren Werken anbringen, deren Stimme den Schläfer ebenso sicher aufwecken soll, wie das Gerassel des Läutewerkes. Da diesen Stimmen alle möglichen Aenderungen ertheilt werden können, so kann man sich die Zeit auch in Stimmen von nahestehenden Persönlichkeiten zurufen lassen.

Alfalfa (Luzerne).

Ueber den Alfalfa als Bodendünger schreibt C. Bunt in Colorado wie folgt: „Hier auf den künstlich bewässerten Ländereien im nördlichen Colorado haben wir seit Jahren Alfalfa mit Erfolg als Verbesserer des Bodens benutzt. Ein großer Theil von Weld County und Umgegend dient dem Kartoffelbau; unser Land war, ehe wir mit Alfalfa den Anfang machten, so ausgemergelt, daß wir von 50 bis 70 Sack Kartoffeln vom Acre (120 Pfund per Sack) und von 20 bis 30 Bushel Weizen als eine gute Ernte betrachteten. Auf dem Alfalfa-Boden ernten wir jetzt von 100 bis 150 Sack Kartoffeln und von 40 bis 50 Bushel Weizen vom Acre. Einer meiner Nachbarn hatte ein Feld von 20 Acres mit Weizen bestellt, worauf er 61 Bushel Weizen per Acre erntete."

Charles E. Bessey von der landw. Versuchsstation in Nebraska giebt folgende Anweisungen in Betreff des Anbaues von Alfalfa: „Das Land muß durch sorgfältiges Pflügen und Eggen gut vorbereitet werden, damit es zur Aufnahme des Samens im erforderlichen Zustände sich befindet. Ist der Boden zu mager, so sollte er vorher gut gedüngt werden, auf die sorgfältigste Bearbeitung des Bodens kann gar nicht genug Sorgfalt verwandt werden. Letztere erweist sich aber auch als äußerst lohnend, besonders weil der Alfalfa viele Jahre hindurch ausdauert. Man sollte ihn aber nicht wie den rothen Klee mit Weizen aussäen.

In Bezug auf die Samenmenge per Acre sollte man nicht zu knauserig verfahren und nicht weniger als von 20 bis 25 Pfund verwenden. Die Aussaat kann so früh erfolgen, als möglich ist, den Boden herzurichten.

— Ein beim Beschlagen unruhiges und widerspenstiges Pferd soll man am einfachsten und besten dadurch beruhigen können, daß man die Ohren desselben unter den Stirnriemen der Trense einklemmt.

Allerlei.

— Milchverbrauch in Berlin. —Aus den cirka 400 Molkereibetrieben der Reichshauptstadt werden mit 5000 Kühen täglich 70,000 Liter reine Milch gewonnen. Die größere Menge der in Berlin verbrauchten Milch kommt jedoch von Auswärts. Auf den Hauptbahnhöfen, dem Stettiner, Lehrter, Hamburger, Görlitzer und Anhalter Bahnhofe treffen jeden Morgen cirka 1,200,000 Liter Milch ein, durch die Bauern der Umgegen werden etwa 200,000 bis 300,000 Liter mittelst Achse nach Berlin gebracht, so daß die Reichshauptstadt täglich 2,000,000 Liter Milch verbraucht.—Rechnet man das Liter zum Durchschnittspreise von 20 Pfennig, so ergiebt das einen Umsatz von 400,000 Mark pro Tag; der Verbrauch an Milch stellt sich also auf täglich 1 3/17 Liter pro Kopf der Bevölkerung.

—In Deutsch-Ostafrika werden große Landstriche von der Heuschreckenplage in diesem Jahre noch mehr heimgesucht als im Vorjahre, und eine schwere Hungersnoth ist die Folge. Ein katholischer Missionar berichtet darüber wie folgt: Zum dritten Male liegen die Pflanzungen zerstört und sind die Erntehoffnungen vernichtet. Drei Mal wurde gesät und gepflanzt, drei Mal haben sich ungeheure Heuschreckenschwärme über das Land ausgegossen und Alles aufgefressen. Nun ist die Noth größer als je. Viele Leute sterben vor Hunger. Es ist bekannt, daß in einem in der Nähe von Mpuapua gelegenen Orte von fünfzig Einwohnern sechsundvierzig dem Hungertode anheimfielen. Vor 14 Tagen kam ich in ein Dorf, wo von siebenzehn erwachsenen Leute, neun in einer einzigen Woche vor Hunger starben. Unlängst sind in der Karawane von „Sewa Hadschi" 137 Mann unterwegs vor Hunger gestorben.

— Eine schauerliche Staatskarrosse besitzt ein alter Indianer des Nez Perce-Stammes bei Farmington, Wash. Als neulich die Rothhäute von der Regierung die Bezahlung für die der Besiedelung eröffneten Reservationsländereien erhielten, gingen sie, wie üblich, nach der nächsten Stadt, um ihr Geld auszugeben. Eine große Anzahl kam nach dem genannten Farmington und, von einer Art Vehikelmanie befallen, kauften sie auf, was nur immer vier Räder hatte. Einem älteren Indianer schienen die verschiedenen Buggies nicht im Einklang mit seinem Reichthum. Unentschlossen irrte er umher, bis er plötzlich einen hübschen Leichenwagen erblickte, dessen Besitzer nach dem ersten Erstaunen Geschäftsmann genug war, das Fuhrwerk um einen der Gelegenheit angemessenen Preis zu verkaufen. Seelenvergnügt packte unser rother Freund nun Weib und Kinder in den Glaskasten, setzte sich auf den Bock und fuhr nach Hause. So fährt er auch, trotz des Protestes des Indianeragenten, nach den anderen Nachbarorten, wenn er dort Besuche macht. Warum sich darüber wundern? Mancher emporgekommene weiße Protze hat sein Geld schon an abgeschmacktere Dinge gewendet!

— Das „British Medical Journal" macht in seiner letzten Nummer darauf aufmerksam, daß man bei einer Diphtherie-Epidemie nicht vorsichtigt genug mit den Hauskatzen sein kann. Bei der letzten Epidemie in Brighton kamen alle Fälle in der Elm Grove und Southnover Straße vor. Alles deutete darauf hin, daß hier eine örtliche Ursache vorliegen müsse. Sowohl Erwachsene wie Kinder erkrankten an der Seuche. Die Milch konnte nicht die Ursache sein, da die Erkrankten diese aus sehr verschiedenen Quellen bezogen hatten. Ebenso waren die Abzugseinrichtungen in den betreffenden Häusern in bester Ordnung. Aber in jedem Hause war die Hauskatze krank gewesen. Die Krankheit der Katze bestand in schlimmem Husten, Ausfluß aus der Nase, Schlingbeschwerden und Abmagerung. Einige Familienväter meinten, ihre Katze sei vergiftet worden. Nachforschungen ergaben, daß in den heimgesuchten Straßen mehr als eine Katze erlegen war. Den todten Thieren floß noch der Eiter aus der Nase. Die Gesundheitsbehörde von Brighton war dann nicht mehr zweifelhaft, daß die Katzen die Diphtherie auf die Menschen übertragen hatten. Sie erließ deshalb eine öffentliche Warnung, welche das gute Ergebniß hatte, daß die Seuche nicht weiter um sich griff.

— Ein versunkener Wald. — Aus Konstantinopel schreibt man: Für Archäologen und Botaniker findet sich in dem unweit Biledschik gelegenen Oertchen Gälbasan ein äußerst reiches Feld zu Untersuchungen. In der genannten Ortschaft wie auch in deren Umgebung stieß man beim Torfstechen auf einen versunkenen Wald, dessen ungeheuere Stämme an vielen Stellen zu Tage treten, da sie allem Anscheine nach auf einer breiten Sandlange ruhen und die Humusschichten ringsumher sich gesenkt haben. Einzelne dieser Riesenbäume haben einen Umfang von 36 Fuß, der gewöhnliche Durchmesser beträgt durchwegs zwei Meter. Sie liegen fast sämmtlich in der Richtung von Nordosten nach Südwesten, sind theilweise entwurzelt, theilweise in der Mitte durchbrochen. Die wenigen türkischen Gelehrten, darunter Ismael Bey, ein bedeutender Botaniker, welche die Baumstämme näher untersucht haben, konnten bis jetzt noch nicht feststellen, zu welcher Gattung Bäume sie gehören. Im Aeußeren sind sie kolossalen Eichenstämmen ziemlich ähnlich; der innere Kern dagegen ist sehr harzig und brennt wie Zunder unter Verbreitung eines eigenthümlich duftenden Rauches. Die Bauern von Gölbasan und Umgebung sind gegenwärtig mit dem Aufräumen der Stämme beschäftigt und es dürfte wohl nicht mehr lange dauern, bis diese Riesen der Vorzeit in Rauch aufgegangen sein werden.

— Influenza vor 300 Jahren. — Im Jahre 1580 zeigte sich zum ersten Mal in Deutschland und anderen Ländern eine epidemische Krankheit, die in ihren Erscheinungen mit der heutigen Influenza übereinstimmte, die man damals, weil sie erst durch spanische Soldaten eingeschleppt worden, den spanischen Pip nannte, in deutscher Anlehnung an den Namen der bekannten Hühnerkrankheit. Der zuverlässige pommer'sche Chronist Joachim von Wedel giebt darüber in seinem vortrefflichen Hausbuche nähere Nachricht. Er schreibt unter dem Jahre 1580: „Aufm Herbst ist auch eine wunderbare geschwinde Krankheit, epidemia lues, hernach der spanische Pip benannt, nicht allein in diesen und umliegenden Oertern und Landen, sondern über die ganze Welt, soweit man der Kundschaft und Zeitung haben mögen, schleunig entstanden, einem steigenden Fieber nicht ungleich. Sonderlich hat es dem Haupt und der Brust sehr zugesetzt und viel Husten erregt und hat den mehren Theil Leute, Beides Jung und Alt, angestoßen und keine Stadt, Dorf oder Haus unbesucht gelassen. Die meisten aber sind wieder aufkommen, sonderlich die sich vieler Arznei und Aderlassens enthalten. Diese Mittheilung findet auch ihre Bestätigung in Steinhofers Württembergischer Chronik. Dort heißt es unterm Jahrgang 1580: „In dem Monat Julio lagen an vielen Orten die Leute an dem Kopfweh und Schnuppen zu Bette, und allein in dem fürstlichen Sitpendio zu Tübingen viele Studenten, sieben Tische; die sich aber des Weins enthalten, waren davon frei."

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland.

Bochum, Westphalen, 26. Juli. Gestern fand in der nicht weit von hier gelegenen Grube „Fürst von Curfen", eine furchtbare Explosion statt. Die Leichen von 32 Opfern des Unfalles sind bereits an die Oberfläche geschafft und es werden noch mehrere Personen vermißt. Die Rettungsmannschaften haben bei der Durchsuchung der Grube mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen; neun Arbeiter kamen mit schweren Brandwunden davon.

Berlin. — Amtliche Berichte lassen ersehen, daß der Stand des Winterweizens, der Kartoffeln, des Klee's und Heu's ein guter ist, während Sommerweizen, Winter- und Sommerrogen, Gerste und Hafer mittelmäßig ausgefallen sind.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. — Wie die „Neue Freie Presse" meldet, sind in Prezmysl, Galizien, 4000 Arbeiter am Streik und die Straßen werden vom Militär patrouillirt.

Großbritannien.

Southampton, 26. Juli. Der amerikanische Kreuzer „Columbia" ist heute Nachmittag um halb ein Uhr nach New York abgefahren. Auf dieser Reise über den atlantischen Ocean soll die Schnelligkeit des Dampfers erprobt werden.

Rußland.

St. Petersburg.—Dem Vernehmen nach ist in Paris zwischen amerikanischen und russischen Petroleumfirmen ein Uebereinkommen erzielt worden, wonach der ganze Kerosinhandel des Mittelmeers, Schwedens und Norwegens an Rußland abgegeben werden wird. Nach den übrigen Theilen Europas soll Rußland 35 Prozent und Amerika 65 Prozent des benöthigten Kerosins ausführen.

—Im russischen Gouvernment Volynien und besonders an der an Oesterreich zu gelegenen südlichen Grenze desselben grassirt die Cholera.

London.—Dem Chronicle wird aus St. Petersburg gemeldet: Neun Handelsleute, welche bei Amorisifka im Bezirk Taganrog, unter freiem Himmel übernachteten, wurden von einem Manne, der sich in der Verkleidung eines Händlers ihnen zugesellt hatte ermordet und um 48,000 Rubel beraubt. Der Mörder gestand nach seiner Verhaftung ein, daß er die Leute mit Morphium betäubt gemacht und dann ermordet habe.

Türkei.

London.—Der „Standard" erfährt aus Konstantinopel, daß der Ministerrath beschlossen hat, in sämmtlichen Küstenländern des Reiches, und in allen europäischen Provinzen die Reserven mobil zu machen. Diese Maßregel erfordert große finanzielle Opfer und wird nur durch die bedenkliche Lage des Reiches an verschiedenen Plätzen desselben erklärt. Die macedonischen Rebellen haben die türkischen Truppen bei Permbagh in die Flucht geschlagen. Die Sieger, in einer Stärke von 1500 Mann, beabsichtigen, bis nach Strumitza vorzudringen, und die Eisenbahn zu zerstören, um das Vorrücken von türkischen Verstärkungen zu verhindern. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Lage in Macedonien die Beachtung aller derjenigen verdient, welche sich für den Frieden Europas interessiren.

— Die „Daily News" hat eine Depesche aus Wien, worin der Correspondent mittheilt, daß er die Nachricht erhalten habe, daß die Cabinette in Wien, Rom und London, mit der Lage in Macedonien vertraut sind. Oesterreich ist mit der Mission betraut, eine leitende Rolle in der Angelegenheit zu übernehmen, und vor allen Dingen zu verhindern, daß die Insurgenten nicht Besitz von irgend einem Theile der nach Salonichi führenden Eisenbahn ergreifen.

Konstantinopel. — Ein kaiserlicher Irade ist erlassen worden, durch welchen allen wegen politischer Vergehen in Haft befindlichen Armeniern Amnestie ertheilt wird. Viele derselben sind bereits in Freiheit gesetzt worden.

China und Japan.

Yokohama. — Ein Bahnzug mit 400 japanischen Soldaten, die bei ihrer Rückkehr aus dem Kriege in Hiroshima gelandet waren, entgleiste auf der Fahrt nach Kobe an einer Stelle, wo die Bahn längs des Seeufers hinläuft. Die erste Section des Zuges stürzte in's Wasser. Der Zug bestand aus 23 Wagen und zwei Locomotiven eine vorn und eine hinten. Es herrschte ein heftiger Sturm und ungeheure Wogen stürzten über den Bahndamm. Als der Zug an der dem Anprall der Wogen am meisten ausgesetzten Stelle ankam, war es noch früh am Tage und dunkel. Mehrere aufeinander folgende Wogen rissen den Bahnzug in zwei Hälften und die erste Lokomotive mit elf Wagen stürzte in die See. Es heißt, daß bei dem Unglück vierzehn Soldaten ihr Leben einbüßten.

Yokohama.—Seit dem Ausbruch der Cholera in Japan sind 9000 Personen von der Seuche ergriffen worden und über 5000 Personen sind daran gestorben.

Inland.

Washington, D. C.—Die Sämereienabtheilung des Ackerbaudepartements wurde am 1. Oktober v. J. abgeschafft. In Folge davon wird Mathias E. Fagan von Illinois, der Chef der Abtheilung, der ein Jahresgehalt von $2000 bezog, und die sämmtlichen Angestellten von der Gehaltsliste gestrichen werden. Das Verfahren des Ackerbauministers Morton gründet sich auf eine Entscheidung des damaligen Oberbundesanwalts Olney betreffs der Klasse von Sämereien, welche vom Departement angekauft wurden. Olney entschied nämlich, daß der Ackerbauminister ermächtigt sei, nur diejenigen Sämereien anzuschaffen, welche im Abschnitt 275 der revidirten Statuten beschrieben seien, nämlich: „Seltene oder in diesem Lande nicht vorkommende Sämereien, oder solche, welche durch häufige Verpflanzungen von einem Theile des Landes nach einem anderen profitabler gemacht werden können." Nach dieser amtlichen Auslegung sind alle kürzlich eingereichten Angebote für die Lieferung von Sämereien zurückgewiesen worden. Die durch die Verfügung erzielten Ersparnisse werden auf etwa $200,000 jährlich veranschlagt. Gewöhnlich waren in der Sämereiabtheilung etwa ein Dutzend Personen angestellt, deren Zahl jedoch im Frühjahr und Sommer auf mehrere Hundert stieg.

Boise, Idaho, 27. Juli.—Der „Statesman" hat heute Vormittag von einem glaubwürdigen Manne in Market Lake, Idaho, ein Telegramm folgenden Inhalts erhalten: „Schenken Sie den wilden Nachrichten über die Indianer in Jackson's Hole keine Aufmerksamkeit. Augenblicklich herrscht dort völlige Ruhe."

Washington, 27. Juli. — Heute Morgen traf eine, kurz nach Mitternacht vom Indianeragenten Teter in Fort Hall, Idaho abgesandte Depesche im Indianerbureau ein. Darnach hat sich der Agent dem General Coppinger auf der Reise nach dem Schauplatze der Unruhen angeschlossen. Die von der Agentur zu den Bannocks gesandten Boten sind von Jackson Hole zurück gekehrt, und melden, daß sich die Indianer der Verhaftung nicht widersetzen wollen. In der Depesche wird von einer Metzelei in Jackson Hole nichts berichtet, und die Bureaubeamten schenken der Nachricht von der Niedermetzelung der weißen Ansiedler nur wenig Glauben. Sie sagen, daß in solchem Fall das Bureau vom Agenten, oder dessen Vertreter, sofort benachrichtigt worden wäre.

Erie, Pa.—In Ashtabula, O., bestieg letzte Nacht eine Bande von dreißig Landstreichern den ostwärts fahrenden Passagierzug No. 2 der Lake Shorebahn. Sie weigerten sich, das Fahrgeld zu bezahlen und wurden in Folge dessen hinausgewimmelt. Kaum aber waren sie aus einem Wagen heraus, als sie wieder in einen anderen hineinsprangen. Der Passagiere bemächtigte sich die größte Aufregung und der Zugführer telegraphirte nach Erie, daß bei der Ankunft des Zuges daselbst Polizisten am Bahnhof sein möchten. Als der Zug daselbst eintraf, wurde er von einer Anzahl Polizisten umringt, die landdurchziehenden Strolche aber stürzten, sobald sie der bewaffneten Macht ansichtig wurden, Hals über Kopf zu den Wagen hinaus und machten sich dünne. Nur acht von den dreißig fielen der Polizei in die Hände.

— Ein Bremser aus Erie, Julian Mullen mit Namen, ist unweit der Staatsgrenze mit zerschmettertem Schädel aufgefunden worden. Man glaubt, daß er von Landstreichern beraubt und von seinem Zuge herunter geworfen wurde.

Syracuse, Kans., 26. Juli. — Während der vergangenen Nacht ist in Folge des plötzlichen Steigens des Flusses die Brücke über den Arkansas weggerissen worden; die beiden an die Ufer gehenden Brückenbogen wurden vom Strome fortgeschwemmt, während der mittlere Bogen stehen blieb. Auf diesem befanden sich zur Zeit sieben Personen, denen der Tod in den Fluthen entgegenstarrte; es gelang ihnen jedoch ein Floß zu bauen, auf welchem sie den hochgehenden Strom hinunterfuhren, bis sie aus ihrer gefährlichen Lage gerettet wurden. Es wird befürchtet, daß die Saaten in den niedrig gelegenen Ländereien schweren Schaden gelitten haben.

Madison, Wis., 27. Juli. — Ein heftiger Hagelsturm, der letzte Nacht den südlichen und westlichen Theil des Countys heimsuchte, hat die Welschkornernte an vielen Stellen vollständig vernichtet. Die Höhe des angerichteten Schadens läßt sich noch nicht feststellen. Der neue Anbau an das Irrenhaus von Dane County in Verona ist gestern um Mitternacht ein Raub der Flammen geworden. Der abgebrannte Theil war ein letztes Jahr fertig gewordener Backsteinbau, in welchem sich die Küche, der Eßsaal und der Versammlungssaal befanden. Nur wenige Patienten waren in diesem Flügel untergebracht und Keiner derselben ist bei dem Brande zu Schaden gekommen. Superintendent Edwin hatte sich auf's Dach begeben, um von dort aus die Flamme zu bekämpfen, das Dach stürzte jedoch ein und riß ihn mit sich. Er erlitt einen Armbruch und innere Verletzungen. Sein Zustand ist heute bedenklich. Die Patienten wurden in einem 50 Fuß entfernten Gebäude untergebracht. In einem anderen Gebäude befanden sich etwa 150 Patienten, welche sämmtlich beim Ausbruche des Feuers in's Freie gelassen wurden. Mehrere halfen ganz tüchtig bei den Löscharbeiten. Vier sind entkommen und noch nicht wieder eingefangen. Das Feuer war durch das Einschlagen des Blitzes in eine in der Nähe der Anstalt befindlichen Windmühle entstanden. Der angerichtete Schaden beträgt $8000 und ist nicht durch Versicherung gedeckt.

Lacon, Ill., 27. Juli.— Ein Wirbelsturm richtete letzte Nacht im südöstlichen Theile von Marshall County einen viele tausend Dollars betragenden Schaden an. Der Sturm war von einem Gewitter und einem Hagelschlag begleitet. Das Welschkorn ist vollständig vernichtet; fünf Häuser und zehn Scheunen sind zerstört worden.

Marktbericht.

26. Juli 1895.

Chicago, Ill.

Weizen	$69\frac{7}{8}$—$72\frac{7}{8}$
Mais	$43\frac{5}{8}$—$43\frac{7}{8}$
Hafer, No. 2	$22\frac{5}{8}$—$24\frac{1}{2}$

Viehmarkt.

Stiere	$3.40 —5.75
Kühe, Bullen 2c.	1.75 —3.50
Kälber	2.00 —5 25
Schweine	4.65 —5.20

Milwaukee, Wis.

Weizen	70 —$71\frac{3}{4}$
Gerste No. 2	$47\frac{1}{2}$

Viehmarkt.

Stiere	$ 2.50— 5.00
Kälber	2.25- 4 75
Bullen	1.75 — 2 75
Milchkühe	25.00—30 00
Kühe	1.50 — 3 25
Schweine	4.40 — 5 00
Schafe	2.00— 3.25
Lämmer	3.50— 4.75

Minneapolis, Minn.

Weizen	$66\frac{1}{2}$—

Duluth, Minn.

Weizen	68

St. Louis, Mo.

Weizen	69 —
Mais, No. 2	$41\frac{1}{2}$
Hafer, No. 2	$22\frac{1}{2}$
Roggen, No. 2	$45\frac{1}{2}$

Viehmarkt.

Stiere	$3.75—5.75
Schweine	4.80—5.10

Kansas City, Mo.

Weizen	$65\frac{1}{2}$—68
Mais	$38\frac{1}{2}$
Hafer, No. 2	23 —24

Viehmarkt.

Stiere	$2.75—5.60
Kühe	1.50—4.00
Schweine	4.50—5.10